

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

88 (1.11.1843)

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch u. Samstag. Abonnementspreis vierteljährig 30 Kreuzer.

Inserat für Nichtabonnenten: 2kr. für den Raum der Zeile Abonnenten d. Blattes hingegen zahlen nur 1 kr. f. d. Zeile

Nr. 88.

1. November.

1843.

Bekanntmachung.

Nro. 18506. Der Fuhrlohn der Fiacre ist bestimmt wie folgt:

- 1) Von der Station am Durlacher Thor kann abgefahren werden nach Durlach, Mühlburg und Beiertheim; für jeden dieser Orte kostet der Fiacre 36 fr.
2) Auf einem Berner- oder Gesellschaftswagen darf der Platz, um an die genannten Orte zu kommen, nie mehr als 6 fr. kosten.
3) Die Fiacre am Ettlingerthor für Beiertheim, und Mühlburger Thor für Mühlburg fahren um 24 fr.
4) Von der Station des Durlacher Thors gehen die Fiacre gleichfalls ab, nach
a) Ettlingen,
b) Berghausen,
c) Durmersheim,
d) Weingarten,
e) Eßlingen.

Der Preis der Fahrt an jeden dieser Orte ist 1 fl. 21 fr.

Der Fiacre-Eigenthümer darf unter keinem Vorwande und bei Vermeidung strenger Strafe, einen höhern Preis fordern, obgleich es ihm ohnehin frei steht, wohlfeiler zu fahren, was bei der freien Konkurrenz der Auswärtigen nicht selten nöthig seyn wird.

Zwischen ein- und zweispännigen Fiacern besteht kein Unterschied.

Karlsruhe, den 25. Oktober 1843.

Großherzogliches Land-Amt. v. Fischer.

Die Gebühren der Zunftobermeister, der Jung- und Weisgmeister bei dem Aufdingen und Bedigsprechen der Lehrlingen, bei Fertigung eines Meisterstücks und Einschreiben in's Meisterbuch betreffen:

Da hierüber mehrmal sich Anstand ergeben hat, weil in den betreffenden Zunftrechnungen nichts enthalten war, wie viel die Zunftobermeister eigentlich zu fordern berechtigt sind; so wurde nach der Verordnung in dem Anzeigblatt von 1813 Nr. 57 und nach der Verordnung vom 10. Febr. 1830 im Anzeigblatt Nr. 14 mit Rücksichtnahme der im Landamtsbezirk bisher üblichen Gebührenansätze, folgendes Gebühren-Regulativ aufgestellt:

Table with 2 columns: Description of fee (e.g., Einschreiben eines Lehrlingen in das Jungensbuch, Aufschreiben (Bedigsprechen) eines solchen ebenso) and Amount (fl. fr.).

Table with 2 columns: Description of fee (e.g., nicht zur Beschauung des Meisterstücks gezogen werden, Bericht zum Stofh. Amt über den Befund des Meisterstücks) and Amount (fl. fr.).

* Die Herren Ortsvorgestellten werden ersucht, den Obermeistern der Zuntien ihres Ortes von diesem Gebührentarife mit dem Bemerken Nachricht zu geben, daß Exemplare davon für 3 kr. im Comtoir dieses Blattes, Erbprinzenstraße Nr. 9 jederzeit zu erhalten sind. Ann. d. Redaktion.

Nr. 18,575. (Fahndung.) Am 24. d. M. Vormittags zwischen 6 und 11 Uhr wurden dem Friedrich Furrer von Rüppurr während seiner Abwesenheit aus seinem unverschlossenen Wohnzimmer aus den darin befindlichen Bettstellen zwei Pfulben und ein Pfulbenüberzug nebst einem weißen Hängkorb entwendet. Beide Pfulben sind von blauem Barchent, der Ueberzug von Leinen und blauer Baumwolle durchschlagen und kleinen blauen Ecksteinen. Sämmtlich Weißzeug ist noch neu und zusammen circa 6 fl. werth.

Sämmtliche Ortsvorgesetzten werden angewiesen, auf den unbekanntem Thäter und das Entwendete fahnden zu lassen.

Karlsruhe, den 26. Oktober 1843.

Großherzogl. Land- u. Amt.

v. Fischer.

Auf Anordnung des Großherzoglichen Land-Amts Karlsruhe vom 16. und 26. v. M. Nro. 16290 und Nro. 16933 werden vor dem hiesigen Rathhause bis

Samstag d. 4. Nov. d. J. Morgens 8 Uhr

anfangend, nachstehende Fahrnisse welche bei mehreren Einwohnern zu Rüppurr gepfändet wurden, und zusammen zu 630 fl. 45 fr. taxirt sind, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert:

- 1) Sieben Pferde,
- 2) eine Kuh,
- 3) vier Rinder,
- 4) zwei Schweine,
- 5) sechs aufgerüstete Wagen,
- 6) 170 Centner Heu,
- 7) 350 Bund Stroh,
- 8) drei Malter Gerste,
- 9) $\frac{3}{4}$ Klafter Holz,
- 10) zwei Komode,
- 11) vier Kleiderkasten,
- 12) drei Wanduhren,
- 13) ein Bügeleisen und
- 14) ein Vorhang.

Ettlingen, den 18. Oktober 1843.

Das Bürgermeisterramt.

Ulrich.

Rintheim. (Zwangsvorsteigerung.)

Der im zweiten Grad Mundtoten und unter Pflegschaft des hiesigen Bürgers Andreas Stoll stehenden Eva Katharina Raupp werden in Folge richterlicher Verfügung von 4. d. M. Nro. 17408 die unten beschriebenen Liegenschaften

Samstag den 18. November Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier im Vollstreckungsweg öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige

Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder da über geboten wird.

Ein Viertel 27 Ruthen Wiesen auf der Allment neben Martin Raupp von hier und Johann Jakob Schleifer.

Steueranschlag 160 fl. 48 fr. Gerichtlicher Anschlag 210 fl.

Rintheim, den 18. Oktober 1843.

Das Bürgermeister-Amt.

Eberhart.

(Kapital-Anerbieten.) Bei der unterzeichneten Verrechnung können sogleich Kapitalien von 100 bis 2000 fl., nach Martini jedoch größere, zu den üblichen Zinsen, auf erste Hypothek dargeliehen werden.

Die Verlagscheine sind portofrei anher zu senden.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1843.

Gr. Vereinigte Ev. Stiftungen-Verwaltung.

Stephanienstraße Nr. 2.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Der Angeklagte und der Zeuge.

An einem schönen Sommerabend erschien ein Herr mit einem Diener zu Pferde in einer kleinen Stadt des nördlichen Englands und stieg in dem besten Gasthose ab, wo er dem Wirthe sagte, er würde durch Geschäfte wahrscheinlich mehrere Tage aufgehalten werden und, da dieselben nicht viel Zeit in Anspruch nähmen, wohl etwas von Langeweile geplagt werden. Der Wirth entgegnete darauf, an Unterhaltung könne es gerade in dieser Zeit nicht fehlen, da am nächsten Tage die Assisen eröffnet würden; namentlich käme ein merkwürdiger Fall vor. Der Fremde begab sich wirklich am nächsten Tage in den Gerichtssaal. Der Mann, welcher eines Raubes angeklagt war, aber fortwährend behauptete, zu der Zeit, in welcher jener Raub geschah, sich am andern Ende des Landes befunden zu haben, saß lange mit niedergeschlagenen Augen da. Erst als der Richter ihn fragte, was er zu seiner Vertheidigung zu sagen habe, schlug er die Augen auf. Er erblickte hierauf den Fremden, der ihm gerade gegenüber saß und fiel in Ohnmacht. Dies erregte einiges Aufsehen. Als er wieder zu sich gekommen, äußerte er, er sähe einen Mann unter den Zuhörern, der ihm das Leben retten könnte, wenn er demselben einige Fragen vorlegen dürfte.

Aller Blicke wendeten sich auf den Fremden, der verlegen ausah und sagte, er befände sich in einer seltsamen Lage, da er sich nicht erinnern könne, den Angeklagten jemals gesehen zu haben. „Erinnern Sie sich nicht,“ sagte der Angeklagte

zu ihm, „das Sie an dem und dem Tage in Dover an das Land stiegen?“ — „Ich bin allerdings vor nicht langer Zeit in Dover gelandet, weiß aber nicht bestimmt, ob es gerade an dem angegebenen Tage geschehen ist.“ — „Erinnern Sie sich des Mannes nicht mehr, der Ihr Gepäck in das Gasthaus trug und eine blaue Jacke nebst blauen Beinkleidern anhatte?“ — „Darauf habe ich nicht geachtet.“ — „Der Mann, der Ihr Gepäck trug, erzählte Ihnen unterwegs seine Geschichte, sagte, daß er in der königlichen Marine gedient habe und daß man ihm mit Unrecht die ihm gebührende Pension verweigere, und zeigte Ihnen eine Narbe an der Stirn.“ Diese letzteren Worte schienen auf den Fremden einen besonderen Eindruck zu machen; er antwortete, „das Letztere sei wahr und er könne allerdings leicht ermitteln, an welchem Tage er in Dover angekommen sey, da er nur in seinem Notizbuche nachzusehen brauche.“ Dies that er, und es fand sich, daß es wirklich der Tag war, welchen der Angeklagte angegeben hatte. Auf diese Weise war bewiesen, daß der Angeklagte das ihm zugeschriebene Verbrechen nicht begangen haben konnte, da er zu jener Zeit sich in Dover befunden. Er wurde deshalb sofort frei gesprochen und die versammelte Menge pries die Güte der Vorsehung, die dem Unschuldigen immer beistehe.

Einen Monat später erschienen der Zeuge, sein Diener und der auf so wunderbare Weise freigesprochene Matrose wieder vor den Assisen, weil sie auf der Landstraße einen Postwagen angefallen hatten, und es ergab sich, daß die erstere Angelegenheit klug von ihnen verabredet worden war.

Tanger.

Auf der Rhede von Tanger, den 30. Juli.

Gegenüber der reizenden, lachenden Stadt Tanger, mit ihren sächerartig ausgebreiteten, weißen Häuser inmitten von Pomeranzenhainen, und unter dem Geschütze ihrer furchtbaren Kasaubah, sehe ich mich darauf beschränkt, Ihnen aus der Entfernung diese afrikanische Küste zu beschreiben, die ich wahrscheinlicher Weise nur von dem Verdeckte meines Schiffes sehen werde.

Gleich dem Engel mit dem Flammenschwerte, der unsern Voreltern den Eingang in das Paradies verwehrt, verschließen die Cholera und die Quarantaine uns die Pforte Afrika's. Unsichere, unbestimmte Gerüchte behaupten, die Cholera sei in Fez, sechs Meilen von Tanger, ausgebrochen; und schon die Furcht einer Quarantaine, welche man zu Gibraltar über uns verhängen könnte, wird uns wahrscheinlich veranlassen, bereits morgen abzureisen, ohne, wie die Seeschwalbe, das Ufer berührt zu haben.

Und dies ist sehr schade, denn unsere Reise

hat so schön begonnen. Diesen Morgen, nachdem wir das Fahrwasser von Cadix auf der schönen Kriegsbrigg der Greif verlassen hatten, segelten wir unter fortwährend günstigem Winde längs der andalusischen Küste, welche beinahe eben so öde und nackt ist, wie die von Cadix. Mit beklommenem Herzen fuhr ich einige Meilen an dem Kap Trafalgar vorüber, unter dessen Wogen so viele tapfere Spanier und Franzosen in einem Grabe vereinigt liegen, mit den ruhmvollen Trümmern jener Schiffe, die sie lieber versenkten, als übergaben.

Noch am Morgen sahen wir einige schöne spanische Schiffe beschäftigt, das Geschütz des Bucentaurus, eines französischen Schiffes, hinauszuschaffen, welches an diesem Felsen bei der Einfahrt in den Hafen scheiterte, als es an jenem blutigen Tage einen Zufluchtsort hier suchen wollte.

Bald jedoch verschwanden alle diese traurigen Eindrücke, nach Maßgabe, als jenes Kap von schlimmer Vorbedeutung unsern Augen entrückt ward, und Afrika, das furchtbare Afrika, sich unsern Blicken zeigte, geschmückt mit allen jenen Reizen, welche es, gleich der Syrene der Fabel, dem Reisenden zugleich anmuthig und schrecklich erscheinen lassen.

Gegen fünf Uhr Abends langten wir endlich unter den Kanonen des Barbarosken-Forts an, das den Eingang der Rhede von Tanger sperrt, und die Stadt dem Anblicke verdeckt. Dieses Fort ist nichts anderes, als ein Theil der Kasaubah oder Casbah, einer großen und massiven Citadelle, welche dem Gouverneur zur Residenz dient, und in ihrem Innern beinahe eine ganze Stadt enthält. Dieser erste Blick auf das afrikanische Küstenland ist nicht ohne Reiz, besonders für Augen, welche noch von den steilen Sandebenen, und von den verbrannten Hügeln Andalusiens ermüdet sind. Die Berge, welche die halbkreisförmige Bucht umschließen, an deren Eingang Tanger erbaut ist, sind ganz bedeckt mit nicht sehr hoher, aber lebendiger und dichter Vegetation. Breite Kornfelder, die gleich goldenen Streifen auf dem grünen Teppiche erglänzen, bezeugen die Neigung der Bewohner zum Ackerbau. Längs der ganzen Küste zeigte sich jedoch auch nicht eine isolirte Wohnung; an den Thoren der Stadt begann eine Einöde, aber eine angebaute Einöde, die nichts Widriges und Zurückstoßendes hat. Allenthalben, wo nicht gelbliche Fruchtfelder die Hügel bedecken, waren diese mit dichtem Gesträuche von dem lebhaftesten Grün überzogen. Nur hier und da dehnten sich, gleichsam um uns zu erinnern, daß wir uns in Afrika befinden, einige Sandstrecken aus, auf denen bald einige maurische Reiter mit ihren glänzend weißen Bournous, bald einige langsam vorüberziehende, beladene Kameele erschienen. Hinter den Hügeln, welche die Bucht umschlie-

fen, erheben sich stockwerkartig die Gipfel des kleinen Atlas, von denen die entferntesten und höchsten ihre grauen, düstigen Häupter in den Wolken verbargen, während die letzten Ausläufer in sanften Abfällen sich bis an das Meer erstreckten.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Gespräch zweier Oesterreicher.

- A. Wo wor'ns?
 B. Im Theata.
 A. Was, wa?
 B. Diensta.
 A. Ei, was hob'ns geb'n?
 B. An Zwanz'aer.
 A. Ei, dos is jo nit zum ausholt'n.
 B. Schau'ns, d'rum bin i au furtzanga.

— Ein englischer Tourist. „Vor drei Tagen,“ erzählt der Courier de Lyon in seiner neuesten Nummer, „fuhr die „Eolpvide“ der Generaldampfbootgesellschaft majestätisch die Rhône hinab, ohne an den gewöhnlichen Stationen Halt zu machen, um Passagiere aufzunehmen. Ausser dem Capitän und dem Conducteur war auf dem Verdecke kein Mensch zu sehen, als ein baumlanges Mann, der wie ein Schornstein da stand, regungs- und bewegungslos, durch das Fernrohr die Ufer in Augenschein nehmend. Wer war der Mann? Ein Passagier, der Tags zuvor zu Lyon im Dampfschiffsbureau erschien, einen Platz nach Marseille verlangte und in gebrochenem Französisch hinzusetzte: „Gott damn, ich nicht will reisen mit dem Volke; ich will mit Mrlady allein an Bord! . . . Ich Sie um ein Schiff bitte . . . ganz allein für mich.“ — Man hoffte, ihn durch die Angabe des Preises für eine solche Solofahrt von seiner Grille abzubringen. — „Yes, yes,“ antwortete er, nahm die Brieftasche und legte in drei Banknoten die verlangte Summe auf den Tisch, die nicht weniger als 1500 Fr. betrug. Es blieb also nichts weiter zu thun übrig, als dem Engländer mit Mrlady und der Dienerschaft, die aus einem Kammerdiener und einem Kammermädchen bestand, ein Schiff zur Verfügung zu stellen, es war die Eolpvide. Ob ein Anfall vom Spleen oder die schönen Augen Mrlady's daran Schuld sind, daß der Engländer keine Reisegesellschaft auf dem Schiffe liebte, muß unentschieden bleiben.“

— Anekdote von der Malibran. Man erzählt, daß bei einer Vorstellung des Othello, worin die Malibran die Rolle der Desdemona gab, bekanntlich eine ihrer bewundernswertesten Leistungen, ein Enthusiast mitten unter dem Blumentregen, der die Bühne überfluthete, eine Banknote von 1000 Pf. St. hinabwarf. Die Malibran sah dieselbe zu ihren Füßen niederfallen, und gewahrte alsbald, daß es ein werthvolles Papier der englischen Bank war. Das Parterre, welches von der besondern Eigenthümlichkeit dieses Papiers nicht unterrichtet sein konnte, erhob sich in Masse, und rief: „Lesen Sie doch das Billet.“ Der erste Tenor hob es auf, und las nun mit erstaunlichem Pflagma, welches durch seinen italienischen Accent einen noch komischeren Effect machte, folgende Worte: „Bank von England. Tausend Pfund Sterling. Nach Sicht belieben Sie an Inhaber dieses zu zahlen.“ Hier hielt er plötzlich unter dem schallendsten Gelächter der ganzen Versammlung inne, wechselte mit der Malibran einige Worte, und fuhr dann, an den Vordergrund der Bühne tretend, fort: „Meine Damen und Herren! Wie können und dürfen dieses Billet nicht weiter vorlesen, wir haben es irrtümlicher Weise geöffnet, da seine Adresse an die Armen dieser Hauptstadt lautet.“

Man kann sich denken, mit welchem rauschenden Beifallssturm diese zarte Manier, dem ungeschickten Enthusiasten eine Lektion zu geben aufgenommen wurde.

— Naives Eingeständniß. Als Johann M., König von Schweden, bei seinem Besuche des berühmten, auf einem Berge belegenen Klosters Wadstena, wahrscheinlich in Folge des übeln Rufs, worin dasselbe beim Volke stand, die Aebtissin fragte: „Ob auch die Jungfrauen im Kloster frei von Liebesanfechtungen blieben?“ erhielt er von der Oberin die Antwort: „Man kann dem Vogel nicht wehren, über den Garten hinauszufiegen, aber man kann ihn wohl hindern, sein Nest darin zu bauen.“

— Ein Exempel der in der Damenwelt gegenwärtig so überhand nehmenden Fremdwörteranwendung wüth. Neulich unterhielten sich zwei Damen aus St. über die französische Sprache und deren immer arößere Verbreitung auch in Stuttgart. „Ich,“ meinte die Eine, „versteh' das Französische so ziemlich, lese es gut, könnte es zur Noth auch sprechen, allein was die Conscriptio der Säge anbelangt, so wird mir diese noch immer etwas schwer.“

*) Dies erinnert uns an die Anekdote von drei jungen, sentimentalen Damen, welche, als sie bei einer Landpartie an einer reizenden Gegend vorüber kamen, sich auf folgende Weise äußerten: die Erste, — „Ach, was ist diese Aussicht so vittioso! (vistorell) — „Nur eben so wolltest Du saen,“ verbesserte die Zweite. — „Ach, das ist ja ganz so na aog (sonnam) lechte die Dritte mit einer getrockneten Wienerin hinzu.

Viktualien-, Brod- und Fleisch - Tare für die Stadt Durlach vom 28. Oktober.

| Benennung der Viktualien. | Preise | | Einfuhr Malter. |
|---|--------|-------------|--------------------|
| | fl. | kr. | |
| Das Mtr. Waizen . . . | 13 | 30 | 6 |
| „ „ Neuer Kernen . . . | 14 | 37 | 476 |
| „ „ Neu Korn . . . | 7 | 30 | 10 |
| „ „ Gerste . . . | 7 | 59 | 10 |
| „ „ Weiskorn . . . | 6 | 40 | 4 |
| „ „ Neuer Hafer . . . | 4 | 15 | 389 |
| Das Pfd. Mastochsenfleisch . . . | — | 14 | |
| „ „ Schmalz . . . | — | 12 | |
| „ „ Kalbfleisch . . . | — | 12 | |
| „ „ Hammelfleisch . . . | — | 11 | |
| „ „ Schweinefleisch . . . | — | 14 | |
| Das Pfd. Rindschmalz . . . | — | 28 | |
| „ „ Schweineschmalz . . . | — | 28 | |
| „ „ Butter . . . | — | 22 | |
| „ „ Unschlitt, auszel. . . | — | 24 | |
| „ „ Eichter . . . | — | 24 | |
| 4 Stück Eier . . . | — | 4 | |
| Ein Zentner Heu . . . | 1 | 4 | |
| 100 Pfd. Stroh à 18 Pfd. . . | 9 | — | |
| Hart Holz das Mero . . . | 18 | — | |
| Einfuhr Summe . . . | | | 895 |
| Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . . | | | — |
| Summe des Vorraths . . . | | | 895 |
| Verkauft wurde heute . . . | | | 895 |
| Und aufgestellt bleibt . . . | | | — |
| Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen | | 25 1/2 Lth. | |
| Schwarzbrod zu 7 1/2 kr. soll wiegen 2 Pfd. | | — Lth. | |
| Ein Zweikreuzerweck soll wiegen | | 8 1/2 Lth. | |

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.